

Noti, Severin S. J., Joseph Tieffentaller S. J. Missionar und Geograph im großmogulischen Reiche in Indien. Aachen (Xaveriusverlag) 1920. 63 S. (Pioniere der Weltmission 2. Bd.) Mk. 4.

Vorliegendes Schriftchen des am 3. 3. 1920 verstorbenen P. Noti S. J., der 25 Jahre in Indien als Professor an den Lehranstalten seines Ordens tätig war, berichtet uns vom Leben und Wirken des Tirolers P. J. Tieffentaller (1710–85). An unseren Augen zieht die Geschichte eines Lebens vorüber, das reich war an seelsofgerlichen und gelehrten Arbeiten und Erfolgen, aber auch an Enttäuschungen. Er war 1743–85 in Indien, zumeist im Reich des Großmoguls, als Missionar und Geograph tätig. Leider kommt zugunsten der Darstellung der äußeren Seite seines Wirkens die der inneren Seite etwas zu kurz. Im Büchlein zerstreut und besonders im Anhang (S. 62–64) finden wir die Literatur und Quellen, die P. Noti benützt hat. P. Th. Dhm O. S. B.

Bäth, Alfons, S. J., Die Frauenorden in den Missionen. Eine Unterjuchung über die Beteiligung der katholischen Ordenschwestern am Weltapostolat der Kirche vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Aachen (Xaverius-Buchhandlung) 1920. gr. 80. VIII und 130 S., geb. 12,60 Mark.

Der Verfasser bietet mit dieser Studie eine recht willkommene Arbeit, die eine wirkliche Lücke in der bisherigen Missionsliteratur ausfüllt. Zwar besitzen wir ja schon über einzelne in den Missionen wirkenden Schwesterngenossenschaften kürzere oder längere Darstellungen, aber das weibliche Element in dem Missionsaufgebot der katholischen Kirche hat doch in der Neuzeit einen solchen Umfang und eine solche Bedeutung erlangt, daß eine zusammenfassende monographische Darstellung desselben wohl an der Zeit war.

Nach einer raschen Bekanntmachung mit der eigenartigen und uns fast unverständlichen Stellung der Frauenorden in dem spanischen und portugiesischen Kolonialreich des 16., 17. und 18. Jahrhunderts bespricht B. seinen Gegenstand in folgenden zehn Kapiteln, deren Aufzählung einen Einblick in den reichhaltigen Inhalt des Buches gewährt: Missionschwestern in Kanada und dem übrigen französischen Kolonialreich des 17. und 18. Jahrhunderts; einheimische Schwesternschaften in Sinterindien, China und Japan in der älteren Zeit; die Entfaltung des weiblichen Ordenswesens in der Heimat im 19. Jahrhundert; der Einzug der europäischen Schwestern ins Missionsfeld; Wert und Bedeutung der Frauenmissionsarbeit; die Missionschwester im Urteil der Christen, Heiden und Mohammedaner; das einheimische weibliche Ordenswesen der Neuzeit; der Missionschwester Leiden und Freuden; die Stärke des Frauenmissionsheeres; die Zukunft der katholischen Frauenmission. Eine Anzahl guter Illustrationen, die jedoch nur europäische Schwestern im Bilde vorführen, geben dem mit viel Liebe und Hingabe geschriebenen Büchlein einen besonderen Reiz. Einige Unrichtigkeiten und sprachliche Härten wird B. bei einer evtl. Neuauflage der Schrift leicht beseitigen können. A. Pieper.

***Schweiger, Albert, Dr. theol., Dr. phil., Dr. med. aus Straßburg i. Elsaß, Zwischen Wasser und Urwald.** Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorialafrikas. Bern (Paul Haupt) 1921. gr. 80. 165 S.

Dieses mit einer Anzahl von photographischen Aufnahmen geschmückte Büchlein bietet dem Leser einen außergewöhnlichen Genuß. Der Verfasser ist ein idealgeinnter, hochbegabter und vielseitiger Mann. Als Privatdozent der protestantischen Theologie in Straßburg hat er noch Medizin studiert, um sich als Arzt der ärztlichen Mission widmen zu können. Er ist dann in den Urwald am Ufer des Ogowe im französischen Kongo gegangen und hat dort im Schatten der Pariser evangelischen Mission eine ärztliche Station errichtet. Von seinen Erlebnissen in den Jahren 1913 bis 1916 erzählt er hier in angenehmer und noch lebendiger Form. Es ist geradezu ergreifend zu lesen, wie tief der Verfasser von seiner inneren Verpflichtung den armen Schwarzen gegenüber durchdrungen ist, und welche Energie und sittliche Kraft er darangesetzt hat, um das ideale Ziel zu erreichen. Ein gesundes und gerechtes Urteil sowie eine scharfe und leidenschaftslose Beobachtungsgabe sind ihm eigen, sodaß man ihm gern folgt und Belehrung empfängt. „Eine große Schuld lastet auf uns und unserer Kultur. Wir sind gar nicht frei, ob wir an den Menschen draußen Gutes tun wollen oder nicht, sondern wir müssen es. Was wir ihnen Gutes erweisen, ist nicht Wohlthat, sondern Sühne. Für jeden, der Leid verbreitete, muß